

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 4

Artikel: Eine Kompanie Soldaten, wieviel Freud und Leid ist das!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen

Le soldat suisse  Il soldato svizzero

Organe des soldats de tous grades
et de toutes classes de l'armée

Organo dei militi d'ogni grado
e classe dell'armata

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes + Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers
Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ + Sitz: Rigistr. 4, Zürich

Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse“ + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero“

Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephone 27.164 Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich Postscheck VIII 1545

| | | |
|---|---|---|
| <p>Erscheint jeden zweiten Donnerstag Abonnementspreis: Fr. 6.— im Jahr (Ausland Fr. 9.—). Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum.</p> | <p>Paraît chaque quinzaine, le jeudi Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). Prix d'annonces: 20 cts. la ligne d'un millimètre ou son espace.</p> | <p>Esce ogni due sett. al giovedì Prezzi d'abbonamento: Anno Fr. 6.— (Estero Fr. 9.—). Inserzioni: 20 Cts. per linea di 1 mm o spazio corrispondente.</p> |
| <p>Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich Bahnhof 2821, Tel. 57030 u. 67161 (priv.)</p> | <p>Rédaction française: Cap. Ed. Notz, Case Rive 118, Genève</p> | <p>Redazione italiana: I. ten. E. Fonti, Sulgenauweg 39, Bern</p> |

Eine Kompanie Soldaten, wieviel Freud und Leid ist das!

Oktober 1939.

Vier Pferde, beladen mit Kesseln, anderem Küchengerät und Lebensmitteln, sieben Männer dazu, alles Leute eines zürcherischen Territorial-Infanterie-Bataillons, kämpfen sich durch die Nacht auf schlüpfrigem Pfad über ein Bergjoch in den Tessiner Alpen. Der Schnee fällt dicht und in dieses Schneetreiben zucken unaufhörlich Blitze. Der Donner rollt — das Gewitter tobt sich über den Köpfen der Truppe aus. Es ist ein Krieg der Elemente. Die Gäule zittern vor Angst, Kälte und Nässe, der Weg führt über Steinblöcke, versumpfte, rutschige Abhänge, durch Farnkraut und Buschwerk. Bald ist man bis zu den Knien im Dreck, bald im eiskalten Wasser eines Baches. Durch und durch naß, aber mit heilen Pferden, erreicht man das Tal, zufrieden mit sich selbst und seiner Leistung. Vierzehn Tage lang haben Landsturmlaute des Territorialbataillons aus der größten Stadt der Schweiz zusammen mit Tessiner Auszugs-Säumern vom Tal hinauf Lebensmittel und Baumaterial gesäumt mit Pferden und Maultieren und haben Tag um Tag zweimal eine Höhendifferenz von 1000 Meter in scharfem Tempo zurückgelegt. Auf diesen Höhen lebte und arbeitete eine Kompanie Territorialinfanterie. Sie mußte sich mit den denkbar primitivsten Unterkunftsverhältnissen behelfen. Die Leute froren und schwitzten bis auf die Knochen, sie wurden durchnäßt von Regen und Schnee. Durch die Dächer ihrer Alpställe wehte nicht nur der Sturm, sondern strömte auch der Regen. Mit Pickel und Schaufel wurde wacker gearbeitet, Tannen wurden gefällt und zu den Stellungen geschleppt, es wurde schwerste Arbeit getan. Viele Leute waren dieses Leben von Erdarbeitern, Holzfällern und Maurern in der Wildnis nicht gewohnt. Doch blieb der Geist unverdrossen. Der Gesundheitszustand war sehr gut. Merkwürdig — im Zivilleben hätten sich diese Leute ganz sicher zum mindesten einen tüchtigen Rheumatismus oder Schnupfen geholt. Offiziere und Soldaten lebten unter gleichem Dach und Fach, im gleichen Dreck und Schmutz, im gleichen Regen, sie litten unter der gleichen Hitze und der gleichen Kälte, unter der gleichen Monotonie der langen lichtlosen Abende, und die Disziplin blieb unerschütter! Der Respekt vor dem Herrn Oberleutnant blieb intakt, auch wenn dieser auf

dem gleichen Häuflein Stroh lag mit der Mannschaft. Was ein rechter Mann ist, der erwirbt sich Respekt ohne künstliche kastenmäßige Abgrenzung ...

Ich möchte diese Phase des Herbstaktivdienstes 1939 als ein glückhaftes Zeichen des Geistes der neuen kriegsbereiten schweizerischen Armee auffassen.

*

Ich erinnere mich noch gut, so gut, als wäre es gestern gewesen, des ersten, des zweiten und des dritten Augusts 1914. Damals rückten wir ein auf einem bernischen Korps sammelplatz als junge Soldaten und Unteroffiziere. Der Krieg war etwas Fremdes und Unbegreifliches, etwas Unverstandenes für alle, die damals unter die Fahnen eilten. Und ich erinnere mich so deutlich, wie an irgend etwas anderes, das aus diesem Jahre 1914 in meinem Geiste zurückblieb, an den herbstlichen Tag, da wir nach langem Marsch durch die Schweiz in die ennetbirgischen Täler einrückten. Vor 25 Jahren — die Kaserne Bellinzona ist dieselbe geblieben und der Wind ist der gleiche, unvermutet rauhe, der uns schon vor 25 Jahren zum Frösteln brachte. Sind wir älter geworden, körperlich und geistig? Die sechs Wochen Grenzdienst einer Einheit, die sich in der Hauptsache aus Landsturmlauten zusammensetzt, hat meines Erachtens folgendes bewiesen: Der Großteil der Mannschaft ist körperlich noch voll leistungsfähig, sehr willig und unter guter und verständiger Führung eine verwendungsbereite Truppe. Die wirklich gedienten Leute (also nicht die vorzeitig in den Landsturm Versetzten!) haben sich rasch wieder in den Dienst eingewöhnt und sind ihm physisch meist gewachsen. Das Verhältnis zu den Offizieren ist gut. Es gibt Leute in der Kompanie, die physisch nicht mehr voll dienstfähig sind, man sollte sie ausschalten. *Unteroffiziere, die sich ständig vom Tragen des Tornisters dispensieren lassen, gehören nicht mehr an die Front.* Ueberhaupt sollten die Unteroffiziere im Ertragen der Strapazen, in der körperlichen Leistungsfähigkeit der Mannschaft vorangehen, was nicht durchweg der Fall ist. Der Territorial-Infanterist ist selbstverständlich etwas kritischer eingestellt als der Auszügler. Deshalb wird man nicht erstaunt sein dürfen, wenn er sich der Auswirkungen des Papierkrieges mit Sarkasmus erwehrt.

Die Aufnahme der Truppe durch die Bevölkerung ist mindestens so gut, wie sie 1914/15 gewesen ist. Der Nostrano ist auch nicht schlechter geworden, aber es ist vielleicht an der Zeit, die vernünftigen Männer der Kom-

panie daran zu erinnern, daß der Alkohol keine Nährkraft besitzt!

Wer sich des Aktivdienstes 1914/18 genau erinnert, weiß, daß es von Anfang an bei der Truppe Leute gab, die die Notwendigkeit der Grenzbesetzung bezweifelten. Heute gibt es solche Leute nicht mehr. Der Mann in Reih und Glied ist sich ganz klar darüber, warum er die Mühen und Lasten des aktiven Dienstes auf sich nehmen mußte. Er steht an der Grenze zur Verteidigung des Vaterlandes, und, wohlverstanden, der Freiheitsrechte der Verfassung, auf diese ist er *auch vereidigt*. Der Schweizer Soldat ist ein braver Soldat, und brav und treu und leistungsfähig ist der Infanterist der Territorial-Truppen, den man mit den gleichen Aufgaben beauftragt, wie den jüngern Kameraden. Er ist stolz auf dieses Vertrauen, das man in seine Leistungsfähigkeit und seine soldatische Tüchtigkeit setzt. Daß er gern auf einige Tage in Urlaub geht, wird jedermann verstehen. Daß die Sorgen um Familie, um Arbeitsstätte und Geschäft, ihn gelegentlich im Dienste hart anpacken, auch das ist selbstverständlich. Das Hinterland empfängt den Urlauber vielfach mit Geschwätz, mit einem Schwall von Gerüchten. Auch gibt es zu Hause Erscheinungen, die den Urlauber ärgern müssen. *Es darf keine einseitige Belastung mit Opfern mehr geben, wie das 1914/18 der Fall war*. Wer noch Geld verdienen kann, soll bleichen helfen für die, die kein Geld mehr verdienen können, weil sie in des Landes Dienste stehen. Die Armee wird auch sozialpolitisch einen eigenen Willen entwickeln können und müssen. Es darf diesmal auf keinen Fall Kriegsgewinnler geben in unserm Lande.

Und noch etwas anderes zeichnet sich immer deutlicher ab: Ein *Frontgeist*, der Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere aller Truppenteile erfaßt hat, die wirklich aktiven Dienst in Wind und Wetter tun. Man ist stolz darauf, daß die Uniform stark mitgenommen aussieht und man blickt mit einer nicht verhehlten leisen Verachtung auf alle die Leute, die sich mit Bügelfalte und Lackstiefeln in den Städten herumtreiben und womöglich Pomade aufs Haar streichen, während bei uns die grauen Bartstoppeln das Alter verraten!

Wir haben Freude an vielen Dingen in unserm Aktivdienst. An den schönen guten Waffen, die wir 1914 noch nicht kannten und zu denen wir ein ganz anderes Verhältnis gewonnen haben als zum altvertrauten Gewehr. Zu der Landschaft, die zu unserer Heimat gehört, wie der friedliche und sanfte blaue See, an dessen Ufern wir wohnen, zu den Bergen, die uns vertraut sind, wenn sie auch nicht die Formen der Gipfel tragen, die Zeugen unserer sonntäglichen und friedlichen Freuden waren. Als wir jung waren, da erklangen die Tessiner Glocken gleich wie heute. Damals waren es fremde und ferne Töne, heute gehören sie in unser Leben und in unsere Schweiz.

Das Wehrkleid war 1914 das Kleid für 14 Tage frohes Waffenspiel. Heute ist der feldgraue Rock ein wirkliches Ehrenkleid des gesunden und kräftigen Mannes geworden. Ein warmes und festes Gewand des Waffenfähigen, in das man hineingewachsen ist im Laufe eines Menschenalters, das von Kriegen erfüllt war. Es wäre ein Glück, wenn dieser Frontgeist von 1939 Gemeingeist unseres Volkes würde. Statt uns mit den fremden Händeln zu beschäftigen, unzeitigen Haß zu pflegen, während wir ja doch nicht wissen, *wer* wirklich der Gegner von morgen sein wird, sollte uns die stille Pflichterfüllung im Wehrkleid Beispiel sein der geistigen Haltung eines ganzen Volkes, das neutral bleiben will, solange seine Freiheit nicht bedroht wird, solange sein

Boden unverletzt bleibt. Der Mann in Reih und Glied kam als Zivilist unter die Waffen, er war ein Zivilist und sprach und redete wie ein Zivilist von den Dingen der Welt, vom Krieg, und lebte aus den Schlagworten der gottverfluchten « Ideologien ». Heute aber ist er in seiner Erkenntnis geläutert: er ist mißtrauisch gegenüber *allen*, die das Land bedrohen *könnten*; er weiß, daß es im Kampf der Großmächte nicht um Ideen, sondern ganz allein um die Macht geht, und daß wir Gewalt von keinem oder von jedem zu fürchten oder zu erwarten haben, daß wir bereit sein müssen, *jeden Angreifer mit der Waffe zu empfangen*, komme er aus welcher Himmelsrichtung er wolle. *Wm. Hans Zoppi*.

Prolog

zur 25. Erinnerungsfeier an die denkwürdigen ersten Tage im August 1914, von Gustav Gampfer, Füs. III/154

Gemeinschaft, brüderliches Werk der Pflicht,
War unser Teil und blieb uns unverloren.
Die heute noch von Herz zu Herzen spricht,
Siegreich und stolz durch jedes Dunkel bricht,
Im Dienst der Heimat ward sie einst geboren.

Gemeinschaft! — Preisen wir dies edle Gut
In hohen, ernsten, ehrenden Gedanken
An eine Zeit, die wie gespenstisch ruht!
Doch: lodert Flamme nicht aus dumpfer Glut?
Griff neuer Krieg nicht zu mit frechen Pranken?

Droht nicht der Heimat wiederum Gefahr?
Ist nicht ein jeder abermals verpflichtet?
Nimmt er nicht rings die bangen Zeichen wahr?
Uns überwölbt ein wetterleuchtend Jahr,
Und niemand weiß, wen es im Sturm vernichtet.

Der Väter Freiheit ward uns eingepägt:
Verwehrt sei denn, die heil'ge zu verpfänden!
Wer wachend ihre Lebenskraft erwägt
Und ihr Gesetz in seinem Innern trägt,
Wird nimmermehr in fremder Knechtschaft enden.

So fordert es der Glaube. Unser Blut
Wallt feurig auf im Chor der Eidgenossen.
Wir beugen uns vor keinem Geßlerhut.
Urvätertreue stärke uns den Mut!
Für ewig haben sie den Bund geschlossen.

Doch still! — Was jeder echte Schweizer fühlt,
Nicht prahlerisch darf es zum Licht sich drängen.
Ob es von außen gärt und droht und wühlt,
In klarer Flut sei unser Sinn gekühlt!
Nicht Haß, nicht falsche Glut soll uns versengen!

Gemeinschaft ist der Freiheit Unterpand.
Befehl, Gehorsam, Manneszucht, Vertrauen:
Die Vier, sie schreiten sicher, Hand in Hand.
Gesegnet bleibt der Eidgenossen Land,
Wenn wir auf des Allmächtigen Hilfe bauen.

So laßt uns, Kameraden, diesen Tag,
Bewußt des hohen Wertes, freudig feiern!
Welch Zeichen auch am Himmel stehen mag,
Wir Waffenbrüder, nun vom alten Schlag,
Den Schwur der Treue wollen wir erneuern.

Gebirgsdienste vor 25 Jahren

Der Jungfraumarsch.

Der zweite Gebirgsdienst der neu geschaffenen Berner Geb. Inf. Br. 9 führte die Truppen an den Südhang der Berner Alpen, in das Gebiet des großen Aletsch-